

NSG Schadewitz

Durch den Naturpark verläuft die nördliche Verbreitungsgrenze der Fichte in Mitteleuropa. Nördlich des Dorfes Schadewitz gibt es im gleichnamigen, 30 ha Fläche umfassenden Naturschutzgebiet ein natürliches Vorkommen der selten gewordenen Niederlausitzer Tieflandfichte. Sie wächst hier in einer eher für Mittelgebirge typischen Waldgesellschaft mit Arten wie Hirschhollunder und Bergfarn. Als typischer Bewohner dieses Lebensraumes gilt auch der geschützte Raufußkauz.

Das Naturschutzgebiet stellt sich vor

Etwa 1 km nördlich des Tales der Kleinen Elster, an dessen unmittelbarem Rand die Gemeinde Schadewitz liegt, erstreckt sich entlang der unbefestigten Ortsverbindung nach Schönborn das NSG „Schadewitz“. Es liegt in einem nahezu geschlossenen Waldgebiet und umfasst mit einer Fläche von 30 ha die Forstabteilung 51 des Forstreviers Schadewitz im Naturpark „Niederlausitzer Heidelandschaft“. Bedeutsam ist das archivalisch belegte natürliche Vorkommen der Lausitzer Tieflandfichte. Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist im Revier das sogenannte Fichtenreißen belegt. Dabei wurden Fichten zur Gewinnung des „weißen Pechs“ geharzt, das für das Leimen von Papier erforderlich war.

Die Landschaft der Umgebung ist geprägt von sandigen Grundmoränen der Saalevereisung, moorigen Niederungen, Beckensanden und vom warthestadialen Endmoränenzug der Niederlausitzer Randhügel.

Schutzzweck

Der Schutzzweck besteht in der Erhaltung und Entwicklung des Vorkommens der regionalen Rasse der Niederlausitzer Tieflandfichte in der Waldgesellschaft des Fichten-Kiefernwaldes. Unerlässlich ist der Erhalt des Gebiets als waldkundliches Forschungsobjekt und Reservoir autochthonen Fichtensaatgutes.

Die Fauna

Gegenstück zur Fichte bei den Pflanzen sind, innerhalb der Fauna montan-submontan geprägter Lebensräume, der Raufuß- und der Sperlingskauz, von denen im Gebiet sicher nur ersterer nachgewiesen ist. Leitarten naturnaher Fichtenbestände sind neben den Kleineulen u.a. Tannenmeise, Haubenmeise, Misteldrossel und Erlenzeisig. Daneben sind die Vorkommen von Waldschnepfe, Schwarzspecht, Hohltaube und Turteltaube erwähnenswert. Als potentiell Brutgebiet des Kranichs und Rastbereich von See- und Fischadler (Schlafbäume) wird der faunistisch-ökologische Schutzwert des Gebietes deutlich erhöht. Mit dem Raufußkauz besitzt das NSG eine besonders zu schützende Vogelart.

Der Raufußkauz

hat seinen Namen nach den weißen Pelzpfötchen. Seine Fänge (Zehen) sind dicht befiedert. Die erdbraune Oberseite hat einen rötlichen Schimmer. Das Rückengefieder und die Stirn sind mit weißen Flecken übersät. Ein besonderes Merkmal ist der dicke Kopf. Als Höhlenbrüter ist die kleine Eule auf Altbestände oder Überhälter mit Schwarzspechthöhlen angewiesen. Zum Nahrungsspektrum gehören überwiegend Mäuse, Spitzmäuse aber auch kleine Vögel. Schon Anfang März, bei oft noch tief winterlichen Witterungsverhältnissen, beginnt er seine Brut. Sein Hauptfeind ist der Baumrarder, auch der Habicht und die größeren Eulenarten stellen ihm nach.

NATURSCHUTZGEBIETE

NATURPARK NIEDERLAUSITZER HEIDELANDSCHAFT

Die Flora

Den Kern des Schutzgebietes bilden die Bestände des Fichten-Kiefernwaldes. Er kann auf frischen Höhen in einer Beerstrauch-Variante mit hohem Kiefernanteil, an geneigten Flächen in einer typischen Adlerfarn-Variante und in feuchten bis nassen Senken in einer Bruchwald-Variante mit Erle und Birke auftreten. Das feuchtigkeitsliebende Pfeifengras ist stark vertreten. An einigen reicheren Standorten findet sich die Ausbildung der Sauerklée-Variante mit dem Wald-Sauerklée, der Dreinervigen Nabelmiere und Brombeere. Aktuell zielt die Förderung von Laubhölzern auf ein abwechslungsreicheres und zukünftig ökologisch stabileres Waldbild.

Der Wald-Sauerklée

mit seinen kleeähnlichen, dreifingerten Blättern ist eine häufig vorkommende Waldpflanze. Der säuerliche Geschmack der Blätter war Anlass für den Gattungsnamen. Wegen der Giftwirkung der Kleesalz- und der Oxalsäure wird Zurückhaltung beim Genuss der Blätter empfohlen.

Der Frühblüher vermag noch schattigste Stellen im Walde zu besiedeln, wo ihn nur noch 1 % des Sonnenlichts erreicht; in dieser Hinsicht hält er unter den grünen Blütenpflanzen in Mitteleuropa den Rekord.